

LIT-TIPP 240206

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:
http://www.fernuni-hagen.de/IPVP/littipp%20bis%204_05.pdf
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets:
<http://www.fernuni-hagen.de/IPVP/index.htm>
indem Sie dort auf MITARBEITER klicken, dann auch meinen Namen (Dr. Martin List); dort finden Sie als dritte Rubrik LITERATURTIPPS; anklicken führt zum ARCHIV.

NEU!!!

Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE plus Kapitelnummer**.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

POLITISCHES SYSTEM DEUTSCHLANDS:

Nichtregierungsorganisationen: Frantz 2005
Politische Führung: Rosenberger 2005
Wandel der politischen Kultur: Crawshaw 2005

VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT

Ende von Demokratien: Bermeo 2003
Föderalismus: Sturm/Zimmermann-Steinhart 2005
Kultur und Politik: Lane/Ersson 2005
Lateinamerika: Werz 2005
Militär und Gesellschaft: Forster 2006
Parlamentarismus: Marschall 2005
Staatsformen: Gallus/Jesse 2004
Wohlfahrtsstaat im Wandel: Wintermann 2005

INTERNATIONALE POLITIK

Demokratisierung und Frieden: Mansfield/Snyder 2005
Einführung (Vorsicht! Eigenwerbung): List 2006
Geschichte - Kalter Krieg und Nord-Süd: Westad 2005
- 20. Jahrhundert: Best u.a. 2004
Globale Ungleichheit: Milanovic 2005
Militär und Gesellschaft: Forster 2006
Multilaterale Diplomatie: Bayne/Woolcock 2003, Dicke/Fröhlich 2005
Realismus – Waltz: Masala 2005
Sicherheitspolitik – Nachschlagewerk: Gärtner 2005
US-Außenpolitik: Risen 2006, Walt 2005
Terrorismus: Pape 2005
Transatlantische Beziehungen: Gustenau/Höll/Nowotny 2006
Vereinte Nationen: Smith 2006
- und Nation Building: Forster 2005
Welthandelsorganisation: Narlikar 2005

SONSTIGES

GESCHICHTE:

Deutsche Außenhandelspolitik: Torp 2005

Geschichte der internationalen Beziehungen: Best u.a. 2004, Westad 2005

Weltgeschichte: Nolte 2005

PHILOSOPHIE:

Praktische Ethik: LaFollette 2005

Bayne, Nicholas/Woolcock, Stephen 2003: The New Economic Diplomacy. Decision-Making and Negotiation in International Economic Relations, Aldershot: Ashgate. IPSE 6 und 13.

Multilaterales Verhandeln gehört, worauf ich im Kapitel 6 meines Kurses/Buches über internationale Politik hingewiesen habe, zu den Grundmodi der Politikproduktion auf internationaler Ebene zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Hochverdichtet findet dies in den hoch interdependenten transnationalen Wirtschaftsbeziehungen bzw. bei deren intergouvernementaler Regulierung statt. Der Sammelband enthält hierzu eine ganze Reihe informativer Beiträge von Praktikern und Analytikern, die ursprünglich für einen Kurs zum Thema an der London School of Economics angefertigt wurden. Als Foren des Verhandels werden GATT/WTO und G8-Gipfel betrachtet, daneben wird auf die Wirtschaftsdiplomatie einzelner Akteure (USA, EU), auch im Wechselspiel zwischen internationaler und heimischer Ebene („two-level game“), eingegangen sowie auf die Bedeutung der multilateralen Wirtschaftsdiplomatie in unterschiedlichen Sachbereichen (für Entwicklungsländer, im Bereich internationaler Finanzregulierung). Die Kürze und zuweilen auch Provokation der Beiträge (etwa des Beitrags von Phil Evans zum Thema „Is Trade Policy Democratic? And Should It Be?“ – beide Fragen werden mit einem qualifizierten Nein beantwortet) machen den Band nützlich und interessant.

Bermeo, Nancy 2003: Ordinary People in Extraordinary Times. The Citizenry and the Breakdown of Democracy, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

Eine schöne Arbeit aus dem Bereich der historisch-soziologischen Politikvergleiche. Die Autorin untersucht knapp (in einem Kapitel) anhand der Erfahrungen im Europa der Zwischenkriegszeit und ausführlicher (in vier Kapiteln zu Brasilien, Uruguay, Chile und Argentinien) für Lateinamerika im 20. Jahrhundert die Rolle der jeweiligen Bevölkerungen beim Zusammenbruch demokratischer Regime. Anders als es oft dargestellt wird (und auch als es ihren ursprünglichen theoretischen Vermutungen entsprach) kommt die Autorin zum Ergebnis, dass es NICHT die massenhafte Aufgabe der Demokratie durch die breite Bevölkerung bzw. aus ihr kommende politische Polarisierung war, die zum Scheitern der Demokratien führte. Der Anteil unverantwortlich handelnder politischer und gesellschaftlicher Eliten, die Polarisierung schüren oder auch durch nur vermeintlich beherrschbare Eliten-Spiele Demokratie VERspielen, wird dagegen hervorgehoben. Dies überrascht den deutschen Leser am behandelten Weimarer Beispiel nicht völlig (und zeigt auch, dass die Berücksichtigung einschlägiger Literatur durch die Autorin hier, im Rahmen der Kurz-Fallstudie, begrenzt ist). Doch ist es der Multi-Länder-Vergleich (der bei einem Autor/einer Autorin immer an Sprachgrenzen der Aufarbeitungsfähigkeit stößt), der dem Buch seinen Wert gibt. Einleitung und Schluss lassen sich als die theoretischen Annahmen bzw. Schlussfolgerungen resümierende Passagen gut für sich lesen; einzelne der Fallstudien (v.a. der ausführlicheren zu Lateinamerika) könnten auch für einschlägige studentische (Haus-) Arbeiten von Interesse sein.

Best, Anthony/Hanhimäki, Jussi M./Maiolo, Joseph A./Schulze, Kirsten E. 2004: International History of the Twentieth Century, London/New York: Routledge.

Der von vier ausgewiesenen Experten der Geschichte der internationalen Beziehungen des 20. Jahrhunderts verfasste Band gibt in didaktisch vorzüglicher Weise einen Überblick über diese und enthält damit das, was man bei einschlägigen Politikstudierenden gerne an historischen Kenntnissen voraussetzen würde. Die einzelnen Kapitel sind knapp, klar gegliedert, enthalten je einen Kasten zu historisch-strittigen Diskussionen und werden durch sehr umfangreiche kommentierte Literaturempfehlungen abgerundet. Der Band insgesamt ist mit nützlichen Karten, einem Glossar wichtiger Begriffe und Abkürzungen und einem guten Register ausgestattet. Soviel didaktisch gut gestaltetes Buch gibt es zu diesem Preis auf Deutsch leider nie. Die Kapitel beginnen mit der Großmächtskonkurrenz vor dem Ersten Weltkrieg und enden mit einem Überblicksbeitrag zur Zeit 1980-2000. Dazwischen sind, in annähernd chronologischer Anordnung, einzelne Kapitel zu großen Ereigniskomplexen (Weltkriege, Ost-West-Konflikt), aber auch zu den internationalen Beziehungen in einzelnen Weltregionen (USA-Lateinamerika; Afrika; Ost-Asien; Naher Osten) bzw. zu übergeordneten Entwicklungen (etwa, besonders interessant, des politischen Islam 1928-2000) enthalten. In dieser Verbindung von Kürze (der Einzelkapitel) und Umfassendheit des Behandelten wüsste ich nichts Vergleichbares auf Deutsch.

Crawshaw, Steve 2005: Ein leichteres Vaterland. Deutschlands Weg zu einem neuen Selbstverständnis, Frankfurt a.M./New York: Campus.

Der aufmerksame deutsche Zeitgenosse wird mit dem Meisten, was hier berichtet wird, vertraut sein, jedoch, so ging es mir, z.B. nicht mit den im Einleitungskapitel angeführten Fakten und Zitaten zur Stellung deutscher Juden zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die als europaweit vergleichend erstaunlich positiv charakterisiert wird. So ist es bekanntlich nicht geblieben, und die Wieder-Erarbeitung eines neuen deutschen Selbstverständnisses im Schatten der NS-Zeit und im Verlaufe von 60 Jahren deutscher Nachkriegsgeschichte ist das eigentliche Thema der zunächst für ein angelsächsisches Publikum verfassten Darstellung Crawshaws, der sein halbes Leben mit und in Deutschland verbracht hat, als Korrespondent des Independent und der BBC. Der Reiz der Darstellung liegt darin, als Deutscher die eigene Geschichte aus nicht-deutscher Sicht dargestellt zu bekommen. Die Sicht der Anderen ist immer interessant, und sie ist erfreulich, wenn sie so differenziert, im Ergebnis positiv, jedoch nie unkritisch ist. Der Titel, er erscheint als Anspielung auf den Klassiker zur (west-)deutschen politischen Kultur der beiden Greifenhagens („Ein schwieriges Vaterland“) macht den Tenor des Buches deutlich: Noch ist ein ‚normales‘ Selbstverständnis der Deutschen nicht zu erwarten; aber der Autor sieht sie auf gutem Wege zu einem neuen, angemessenen.

Dicke, Klaus/Fröhlich, Manuel (Hrsg.) 2005: Wege multilateraler Diplomatie. Politik, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungsstrukturen im UN-System, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 6, 8 und 9

Das schmale Bändchen versammelt (z.B. für Hausarbeiten) nützliche knappe Beiträge zur multilateralen Diplomatie im Rahmen der UNO (und in einem Beitrag auch in internationalen Wirtschaftsorganisationen; insofern kann ergänzend der Band von Bayne/Woolcock – s. oben - herangezogen werden). Auch die Politik der USA und Deutschlands zu den VN erhalten je ein Kapitel, die für einschlägige Arbeiten zum Ausgangspunkt werden könnten (und die einschlägigen Außenpolitik-Kapitel meines Kurses/Buches zur internationalen Politik sinnvoll ergänzen).

Forster, Anthony 2006: Armed Forces and Society in Europa, Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan.

Eine ganz ausgezeichnete, informationsreiche (da alle europäischen Staaten vergleichend berücksichtigende) und darüber hinaus nicht nur ‚faktenhuberische‘, sondern im Einleitungs- und Schlusskapitel auch klare Theorie-Bezüge herstellende Darstellung eines durch jahrelange einschlägige Forschung ausgewiesenen Kenners der Materie zum Verhältnis Militär und Gesellschaft in allen Facetten und unter Berücksichtigung der neuen Verhältnisse wie etwa der Zunahme von Interventionskriegen und der dadurch gewandelten Rolle von Streitkräften, aber auch der Umdefinition des Verhältnisses von Militär und Politik im Zuge

erfolgenden politischen Systemwandels. Behandelt werden Formen der demokratischen/parlamentarischen Steuerung (governance) des Militärs ebenso wie dessen Strukturunterschiede zur Zivilgesellschaft, aber auch die Formen der Zusammenarbeit des Militärs mit dieser bzw. sogar der Hilfe des Militärs bei ihrem Aufbau (im Rahmen des Peacekeeping etwa). Ein Muss für alle einschlägig Interessierten und eine vorzügliche Ergänzung unseres Kurses von v.Bredow über Militär, Gesellschaft und Politik in Deutschland.

Forster, Michael 2005: Nation Building durch die internationale Gemeinschaft. Eine völkerrechtliche Analyse der Verwaltungsmissionen der Vereinten Nationen im Kosovo und in Ost-Timor, Göttingen: Cuvillier.

IPSE 14

Eine wegen des hohen Anteils der nicht im engeren Sinne juristischen, sondern faktische Entwicklungen darlegenden Ausführungen und auch rein sprachlich für Politikstudierende gut lesbare völkerrechtliche Dissertation. Die beiden Fälle werden, der Literatur folgend, als "Rolls Royce" des UNO-angeleiteten Nation Building dargestellt: wünschenswert, aber ob des Aufwandes wohl auch künftig nicht allzu häufig. Für studentische Arbeiten bietet sich die Arbeit wegen der klaren Darstellung wie auch als Quelle einschlägiger Literatur an.

Frantz, Christiane 2005: Karriere in NGOs. Politik als Beruf jenseits der Parteien, Wiesbaden: vs-Verlag.

IPSE 12 und 14

Die Münsteraner Habilitationsschrift stellt einen hoch interessanten Beitrag zur Erforschung von Nicht-Regierungsorganisationen, näherin ihrer zunehmenden Professionalisierung auch in Deutschland dar, ein Trend, in dem die angelsächsischen Länder, insbesondere die USA, vorangingen, der aber, die Arbeit zeigt es, inzwischen auch bei uns die NGO-Szene bestimmt. Die Arbeit verfolgt, basiert auf einer Umfrage unter Mitarbeitern einschlägiger NGOs in Deutschland, unterschiedliche Karrierewege und stellt Typen von NGO-Politikern dar. Dies ist sowohl analytisch im Rahmen von Studiengängen wie unserem BA Politik und Organisation von großem Interesse als auch in Ergänzung der Kapitel meines Kurses/Buches zur internationalen Politik, in denen die Rolle von NGOs angesprochen wird; schließlich dürfte es für den einen oder die andere Studierende(n) auch im Hinblick auf eigene berufliche Vorstellungen von praktischem Interesse sein.

Gallus, Alexander/Jesse, Eckard (Hrsg.) 2004: Staatsformen. Modelle politischer Ordnung von der Antike bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Der Sammelband gibt, wie der Titel sagt, einen Gesamtüberblick über Staatsformen von der Antike bis zur Gegenwart. In dieser Zusammenstellung ist das nützlich, da einzelne Beiträge je für sich bewältigbaren Umfang haben. Die AutorInnen sind teils HistorikerInnen, teils PolitikwissenschaftlerInnen; diese Zusammenarbeit ist in sich loblich und der Sache angemessen. Z.T. jedoch bringt dies für politikwissenschaftliche LeserInnen etwas viel an geschichtswissenschaftlichem Literaturüberblick (etwa im Beitrag von L. Schorn-Schütte zu den Staatsformen in der Frühen Neuzeit; stärker sozialwissenschaftlich-analytische Arbeiten zum Thema wie die von Th. Ertman: Birth of the Leviathan, Cambridge 1997 bleiben leider unerwähnt), andere sind stärker ideen- als realgeschichtlich angelegt (so der von H. Fenske über Staatsformen im Zeitalter der Revolution). Die Beiträge zu den politischen Systemen im 20. Jahrhundert geben z.T. elementare Überblicke (mit sinnvollen, wenn auch großzügig ‚zusammenkopierten‘ Übersichten; das ‚Globus‘-Schaubild zum politischen System der V. Republik in Frankreich ist mit einer angegebenen Amtszeit des Präsidenten von sieben Jahren – jetzt fünf – nicht mehr aktuell). Insgesamt eine brauchbare, jedoch gemischte Beitragssammlung, deren selektive Nutzung in Bibliotheken (ob des eher stolzen Preises) ich jedoch zur Vertiefung der historischen Perspektive empfehlen würde.

Gärtner, Heinz 2005: Internationale Sicherheit. Definitionen von A – Z, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 5

Ein ausgesprochen nützlicher schmaler Band, der allen sicherheitspolitisch Interessierten empfohlen werden kann. Gärtner klärt nämlich nicht einfach zentrale Begriffe der Sicherheitspolitik, und zwar eher solche, die ihrer Analyse dienen, nicht so sehr rein faktisch-beschreibende (also: Stichwort Bündnis bzw. Allianzen ja, NATO aber nein). Besonders nützlich wird der Band, gerade für Studierende, durch Einbau von Zitaten/Verweisen auf einschlägige theorie-orientierte Originalarbeiten (etwa zum Stichwort „securitization“). Sehr empfehlenswert für Studierende, die rasch und gezielt Zugang zu einschlägigen Theorie-Bezügen suchen.

Gustenau, Gustav E./Höll, Otmar/Nowotny, Thomas (Hrsg.) 2006: Europe – USA: Diverging Partners, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 9

Im Rahmen der Wiener Schriften zur Internationalen Politik erscheint dieser Sammelband mit ausschließlich englischsprachigen Beiträgen zu den jüngeren Divergenzen in den transatlantischen Beziehungen. Diese werden in unterschiedlichen Sachbereichen untersucht: Social Policy Systems; Wirtschaft(spolitik); Demographie; International Governance Structures and EU Integration Implications for EU-US Relations; Rolle von Identity und Public Opinion on Political and Social Values; schließlich US/EU-Politik der äußeren Sicherheit. Sehr gut kapitelweise nutzbare, meist anregende Studien, die insgesamt ein breites Spektrum an transatlantischen Beziehungen abdecken und für einschlägige (Haus-)Arbeiten sinnvoll heranziehbar sind. Ein zweiter guter Sammelband zum Thema neben dem von Jäger/Höse/Oppermann (vgl. LT 111105).

LaFollette, Hugh 2005: The Oxford Handbook of Practical Ethics, Oxford: Oxford University Press.

Mir persönlich war und ist die Berücksichtigung der ethischen Dimension von Politik immer ein Anliegen; dies sollte auch in public policy-bezogenen („praxis-orientierten“) Studiengängen wie unserem BA und Master so sein, ist es aber (noch) nur bedingt. Das Oxford Handbook hilft hier auf dem für diese Handbücher traditionell hohen Niveau etwas weiter. Es versammelt 28 Originalbeiträge zu Fragen der angewandten Ethik. Nicht alle sind im engeren Sinne auf politische Themen bezogen. An internationalen Themen werden etwa behandelt: Immigration; National Autonomy (Frage der Selbstbestimmung); International Economic Justice; World Hunger; und War. Andere Fragen betreffen eher die Ausgestaltung nationaler Politik, etwa „Legal Paternalism“, „Multiculturalism“, „Intergenerational Justice“ oder „Privacy“ (Schutz der Privatsphäre und informationellen Selbstbestimmung). Schließlich könnten LeserInnen sich auch ganz lebensweltlich angesprochen fühlen durch Beiträge zu Themen wie Love; Family; Children. Zu jedem Thema erfolgt eine Diskussion ethischer Grundprobleme auf dem heutigen Stand der, freilich fast ausschließlich angelsächsischen, politischen Philosophie bzw. angewandten Ethik. Auf einschlägige Literatur wird verwiesen. Somit als Einstieg und Anregung zu den jeweiligen Themen geeignet und zur selektiven Nutzung über Bibliotheken empfohlen; hinsichtlich deutsch-sprachiger Diskussionen, so es sie gibt, müsste die Literatur durch eigenständige Recherche ergänzt werden.

Lane, Jan-Eric/Ersson, Svante 2005: Culture and Politics. A Comparative Approach, 2nd edition, Aldershot: Asgate.

In zweiter, was nicht ausdrücklich verraten wird, sich jedoch aus dem Datum des Vorworts und dem Enddatum, bis zu dem Literatur nachgewiesen wird, ergibt, unveränderter Ausgabe (in neuem Verlag) erscheint dieser ausgesprochen nützliche Breitband-Überblick des bewährten Autoren-Paares, das sich durch stark unter Rückgriff auf quantitative Forschung arbeitende politikwissenschaftliche Lehrbuch-Überblicke einen Namen gemacht hat (sowie durch eigene einschlägige Forschung). Hier geht es um den Zusammenhang von Kultur und Politik, ein Thema, das insgesamt noch immer ‚im Kommen‘ ist. Kultur wird dabei in je einem Kapitel verstanden als Ethnizität; „Zivilisation“ im Sinne von religiös geprägten Kulturräumen; und ‚kulturelles Erbe‘, worunter koloniales Erbe einerseits, traditionelle Familienstrukturen

andererseits gefasst werden. Ein eigenes Kapitel ist jeweils auch gewidmet den neueren Diskussionen um Postmaterialismus und die Rolle von Vertrauen in unterschiedlichen Gesellschaften; der Wirkmechanik von Wertorientierungen („How real are they?“) und der Frage des Geschlechts (gender) als kulturellem Faktor. Untersucht wird jeweils, ob und wie so verstandene (und möglichst unter Rückgriff auf quantitative Daten operationalisierte) kulturelle Faktoren einen Unterschied in der Politik machen, was an unterschiedlichen nationalen Beispielen (USA, Russland, Spanien, Schweiz, Belgien, Indien) untersucht wird. Ein sehr anregender, lehrreicher und auf seine (methodische) Art sehr konsequent vorgehender Überblick über eine große Menge interessanter politikwissenschaftlicher Forschungszusammenhänge. Jeweils EINZELNE dieser Themen könnten auch im Rahmen studentischer Arbeiten aufgegriffen werden und fänden in den einzelnen Kapiteln dann einen sinnvollen ersten orientierenden Einstieg.

List, Martin 2006: Internationale Politik studieren. Eine Einführung, Wiesbaden: vs- Verlag. Statt einer illegitim-eigenwerbenden Würdigung des Werkes hier nur der Hinweis, dass es sich um die Buchhandelsfassung des gleichnamigen Fernstudienkurses der FernUniversität Hagen handelt. Nicht an der FernUni studierende LeserInnen der Lit-Tipps können das Werk im Buchhandel erwerben. Buch und Kurs sind textidentisch bis auf die intensiv ausgeführten Übungsaufgaben zur Selbstkontrolle. Sie sind in der Buchfassung nicht enthalten. EINEN Vorteil muss es ja haben, Fernstudierender zu sein ...

Mansfield, Edward D./Snyder, Jack 2005: Electing to Fight. Why Emerging Democracies Go to War, Cambridge, Mass./London: MIT Press.
IPSE 5

1995 veröffentlichten die Autoren Beiträge zum Thema des Bandes in zwei renommierten Fach-Zeitschriften. Sie stellten – im Kontext der Diskussion um den sog. demokratischen Frieden (Demokratien sind zwar nicht absolut, jedoch im Verhältnis zueinander ‚friedlicher‘ als andere politische Systeme) - die These auf, dass Prozesse der Demokratisierung jedoch ihr eigenes Risiko für auch gewaltsamen Konfliktaustrag bergen. Nach nunmehr zehn Jahren (so lange läuft die professionelle Forschung zu einzelnen Fragen heute) legen sie die Summe ihrer Forschung zu diesem Thema vor. Der Ausgangsbefund: das Risiko des gewaltsamen Konfliktaustrags, dass Demokratisierung (im Unterschied zu konsolidierter Demokratie) birgt, hat sich bestätigt. Der Zusammenhang wird statistisch untermauert und theoretisch zu erklären versucht; eher fallstudienartige Kapitel überprüfen im Sinne eines „process tracing“, ob die theoretisch vermuteten Mechanismen, die demokratische Transitionen gewaltträchtig machen, in der Wirklichkeit bestätigt werden können. Nationalistisch-aufwiegelnde politische Strategien in Übergangsgesellschaften werden als Hauptpunkt hervorgehoben und in ihren einzelnen Mechanismen untersucht. In Übereinstimmung mit einer Reihe anderer neuerer Arbeiten ziehen die Autoren praxeologisch den Schluss, dass ‚naive Demokratisierung‘ durch schnelles Wählen-lassen in Gesellschaften, die keine kulturellen und/oder institutionellen Grundlagen für die Akzeptanz der liberalen Begrenzung von Demokratie (Schutz von Menschen- und Minderheitenrechten auch vor Mehrheitsbeschlüssen) haben, eher friedensgefährdend wirken kann. Diese auch dem Alltagsverstand im Lichte jüngster Erfahrungen plausible Überlegung wird mit großem Aufwand und theoretisch-fortgeschritten untersucht.

Marschall, Stefan 2005: Parlamentarismus. Eine Einführung, Baden-Baden: Nomos. Der Autor, der zu den jüngeren Parlamentarismus-Forschern zählt (seine ebenfalls interessante Habil-Schrift befasst sich mit Parlamentarismus auf internationaler Ebene) gibt einen grundsoliden, wenn auch mit 300 eng bedruckten Seiten nicht mehr ganz knapp zu nennenden Überblick über das Phänomen Parlamentarismus und seine politikwissenschaftliche Erforschung. Dabei werden begrifflich-theoretische Grundlagen (Kap.1) ebenso behandelt wie unterschiedliche Organisationsformen (Ein-/Zwei-Kammer-Parlamente, deren Größe und Zusammensetzung) und die theoretischen Funktionen und das praktische Funktionieren von Parlamentarismus im Lichte international vergleichender Forschung. Parlamentarismus unter- und überhalb der nationalen Ebene erhält ebenso ein

eigenes Kapitel wie die Kritik am Palamentarismus und, abschließend, seine Perspektiven in neuen politischen Systemen (Transformationsländer) bzw. unter neuen politischen Bedingungen (post-nationale Konstellation bzw. P. im Zeitalter der Globalisierung). Für alle einschlägig Arbeitenden/Interessierten und gerade auch Studierende ein ausgesprochen nützlicher, hinsichtlich der nachgewiesenen Literatur auch ganz praktisch weiterführender Lehr-Überblick, der seinen Taschenbuch-Preis wert ist.

Masala, Carlo 2005: Kenneth N. Waltz. Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 2

Ich selber sehe mich in der Konkurrenz der Forschungsprogramme zur Analyse internationaler Politik eher als einen ‚Brückenbauer‘, der für die Kombinierbarkeit von Paradigmen plädiert, nicht so sehr für die Überlegenheit eines der Paradigmen. Das sog. neo-realistische ist ganz weitgehend mit dem Namen K.N. Waltz verbunden, und Masala versteht sich bei seiner knappen Einführung in dessen Werk als so etwas wie den Gralshüter des Waltz’schen Schatzes. Dessen Denken sei weit differenzierter als von Kritikern oft dargestellt, ja ihnen wird zuweilen absichtlich-boshafte Ent-Stellung der Waltz’schen Botschaft vorgeworfen. Wenn alle nur Waltz richtig verstünden, müssten sie einsehen, dass sein Erklärungsansatz nicht nur viel (am meisten) erklärt, sondern eben insbesondere, gemessen an dem, was zu liefern er beansprucht (und was nicht), auch sehr gut abschneidet. Wie immer man dies (auch die Art der offensiven Verteidigung) sieht: das Bändchen IST zweifellos eine nützliche Einführung in das Denken eines zentralen Autors, der selbst eigens ein englischsprachiges Nachwort über (und an) seine Kritiker beisteuert. Einschlägige, v.a. theorie- ([neo-]realismus-)bezogene Arbeiten sollten das Bändchen konsultieren.

Milanovic, Branko 2005: Worlds Apart. Measuring International Inequality, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

IPSE 10 und 13

Die Frage, ob in der Welt, global betrachtet, die Ungleichheit zu- oder abnimmt ist heftig umstritten. Der schmale Band des Weltbank-Ökonomen Milanovic macht (Dank der Verbannung harter Mathematik in knappe Anhänge) auch für Nicht-Ökonomen sehr klar deutlich, dass die Vehemenz der Debatte nicht nur aus ihrer politischen Bedeutung resultiert, sondern auch daraus, dass genau zu definieren ist, was jeweils unter Ungleichheit verstanden wird, wie sie operationalisiert und gemessen wird. Die Bedeutung unterschiedlicher Daten-Erhebungs- und Messverfahren wird deutlich. Zu unterscheiden sind die (hinsichtlich der Bevölkerungszahl) ungewichtete international (mittels etwa BSP pro Kopf) vergleichende Betrachtung (unweighted international inequality), die nach Bevölkerungszahl gewichtete internationale Ungleichheit und schließlich die im Prinzip alle Menschen grenzüberschreitend berücksichtigende (auf weltweit-zufälligen Individuen-Interviews oder Haushaltsbefragungen basierenden) wirklich globale Ungleichheit. Bei Berücksichtigung der Ländergewichtung etwa erbringt das Wachstum in (im südlichen) China aufgrund seines zahlenmäßigen Gewichtes positivere Befunde für die internationale Ungleichheit als die wirklich globale Ungleichheits-Betrachtung, die gleichsam alle Weltbürger ‚der Reihe nach‘ nach Einkommen aufstellt. Unter Verwendung der beiden ersten, internationalen Ungleichheits-Konzepte hat diese zwischen 1959 und 1989 leicht ab-, bei wirklich globaler Betrachtung jedoch merklich zugenommen. Die genaue Bedeutung einzelner Maßzahlen wird im internationalen Vergleich (zwischen Ländern) wie im transnationalen Vergleich (aller Menschen) untersucht und verdeutlicht (letztere unter der aussagekräftigen Kapitel-Überschrift: „A World without a Middle Class“). Abschließend wird die politische Bedeutung von Ungleichheit und ihre mögliche Linderung erörtert. Ein informatives und bei sorgfältiger Lektüre auch nicht zu schwieriges Buch zu einem der wichtigsten Themen der Weltpolitik von heute.

Narlikar, Amrita 2005: The World Trade Organization. A Very Short Introduction, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 6 und 13

Aus der (allgemein nützlichen) Reihe Oxford Short Introductions hier eine ganz knappe, glasklare und hoch informative Darstellung der Welthandelsorganisation, ihres Aufbaus und Funktionierens. Besonderer Akzent wird auf die Vertretung der Interessen ‚des Südens‘ in den WTO-Verhandlungsprozessen gelegt, worüber die Autorin selbst geforscht hat. Ganz ohne Zweifel eine der besten Einführungen in ein Thema, zu dem die (umfangreich nachgewiesene) Literatur auch für Experten kaum noch überschaubar ist. Da hilft ein Bändchen wie dieses gerade auch AnfängerInnen, ‚den Wald vor Bäumen zu sehen‘. Erste Adresse für einschlägige (Haus-)Arbeiten.

Nolte, Hans-Heinrich 2005: Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme, Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Dass mir Weltgeschichte ein Anliegen ist – schließlich: was nützt alles populäre Gerede über Globalisierung und politikwissenschaftliches Nachdenken über global governance, wenn die historische Dimension der Herausbildung des globalen Wirkungsgefüges nicht bewusst ist –, ist wohl aus vorangegangenen Lit-Tipps schon deutlich geworden. Dabei ist mit Weltgeschichte nicht das umfassend-enzyklopädische Wissen über die Geschichte aller Länder und Zeiten gemeint (obwohl das zumindest anzunähern ja auch seinen Reiz hätte ...; dazu jetzt nützlich die Neuauflage des Taschenbuch-Bandes von I. Geiss: Geschichte im Überblick, Reinbek 2006), vielmehr geht es darum, zumindest für die Neuzeit das Werden eines heute in mehreren Dimensionen globalen sozialen Zusammenhangs zu verstehen. Einschlägige, auch Lehr-Literatur, liegt im Wesentlichen noch immer nur auf Englisch vor. Hier nun legt einer der Vorreiter von WG in Deutschland, der emeritierte Professor für Osteuropäische Geschichte in Hannover Nolte, seinen gewichtigen Beitrag zum Thema vor. Hervorgegangen aus mehrsemestrigen Vorlesungen zum Thema, auf- und ausbauend im Verhältnis zu einer knapperen früheren Arbeit, wird das Zusammenwachsen der Welt zwischen 1500 und 1900 aus multiperspektivischer Sicht geschildert. Es beginnt mit vier Kapiteln zu „Eurasiafrika“ (das die frühe Verbindung der drei Kontinente betont), den beiden Amerikas (die zunächst isoliert waren), China (das im Eurasiafrika-System lange Zeit dominant war), und Indien; zwei Inseln (England und Japan) werden als westlicher und östlicher Vorreiter der Modernisierung bzw. ihrer außereuropäischen Aufnahme hervorgehoben und verglichen; das europäisch-christliche System des Mittelalters wird behandelt; die Entstehung des Modernen Staates und die interkontinentaler bis heute globaler Ökonomien; diesen eher geographisch strukturierten Kapiteln folgen Querschnittsthemen-Kapitel etwa über Expansion; Massaker und Vertreibungen; Formen der Arbeit und Revolutionen in der Weltgeschichte. Ein historiographisches Nachwort dient der Selbstverortung des Autors. Wie der Untertitel und auch die Inhaltsbeschreibung hier erkennen lassen, ist die Stofffülle nicht leicht nach einheitlichen Kriterien zu bündeln. Die Kernthese des Autors, dass der Westen im behandelten Zeitraum dominant wurde, weil er offen war für lernende Aneignung kulturell-institutioneller Erfolgsmodelle und intern politisch plural war, sodass Staatenkonkurrenz Lernen auch erzwang, klingt plausibel. Interessant ist zu überlegen, was das für die Gegenwart heißt: Ist der Westen, Europa, noch so lernfähig wie zuvor; sind andere Weltregionen nicht inzwischen lernfähig(er) geworden; und was heißt das für die heute stärker über ökonomische denn militärische Überlegenheit ausgetragene Konkurrenz? Wie schließlich sieht politische Steuerung (global governance) aus in einer Welt, in der der Westen nicht mehr so dominiert, wie im von Nolte behandelten Zeitalter? Anschlussfragen an eine Arbeit, die selbst über große Zusammenhänge anregend, wenn auch nicht immer maximal theoretisch stringent nachdenkt.

Pape, Robert A. 2005: Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism, New York: Random House.

IPSE 5

Die Erforschung von Selbstmord-Attentätertum (treffender wäre vielleicht die Bezeichnung: Selbst-Opferung) entwickelt sich, aus traurig-aktuellem Anlass, zu einem eigenen Forschungsfeld. Mit Pape schreibt ein ausgewiesener Strategie-Experte und der Leiter des Chicago Project on Suicide Terrorism. Beides kommt der Arbeit zugute. Pape hat – und

vermittelt - ein klares Verständnis für die strategische Logik von Selbstmordanschlägen (als Waffe der – militärisch – Schwächeren). Und, anders als manch populär-kulturalistisch-psychologisierende Arbeit zum Thema kann er auf einen der umfassendsten Datensätze zum Thema, der 67 Täter erfasst, zurückgreifen. Deutlich wird: Die Strategie der Selbstmordanschläge ist keinesfalls an eine BESTIMMTE Religion geknüpft. Vielmehr wird die Taktik der Selbstmord-Anschläge erst aus dem Verständnis ihrer strategischen Logik, ihres gesellschaftlichen Umfeldes, das mass support erbringt, sowie den ‚altruistischen‘, am Ziel für die eigene Gruppe orientierten individuellen Motiven heraus erklärbar. Bei den beiden letztgenannten Aspekten KÖNNEN religiöse Faktoren eine Rolle spielen. Dem entspricht die Aufteilung des Buches in drei Teile: strategische, soziale und individuelle Logik des „suicide terrorism“. Als Fremdherrschaft empfundene Besatzung gehört, so betont Pape, zu den wesentlichen Auslösern – was ihn veranlasst, abschließend für eine rasche Ausdünnung der US-Präsenz im Mittleren Osten zu plädieren. Auch diese ist freilich zweischneidig, was nur zeigt, dass einfache Lösungen nicht zur Verfügung stehen. Dennoch kann Papes Buch dazu beitragen, die notwendige Reflektion über das Phänomen und den Umgang mit ihm sinnvoll analytisch anzugehen.

Risen, James 2006: State of War. The Secret History of the CIA and the Bush Administration, New York u.a.: Free Press bzw. dt. unter demselben Titel: Hamburg 2006.

IPSE 9

Der Autor ist renommierter Journalist im Geheimdienst-Bereich. Als solcher schreibt er u.a. für die New York Times. Sein hier vorgelegtes (und sofort ins Deutsche übertragenes) Buch darf ernst genommen werden. Es ist keine simple Propagandaschrift wider Bush. Dennoch hat Risen, gestützt auf – das liegt in der Natur der Sache – durchgehend anonym bleibende Quellen aus der US-Geheimdienstszene, Erstaunliches über die Mikro-Politik der Bush-Administration im Umgang mit der CIA zu berichten. Bereits das Eingangskapitel über CIA-Chef Tenet lässt verstehen, dass er – als Übernahme aus Clinton-Zeiten - hochgradig abhängig von Bush war, was, wie wohl auch sein Naturell, ihn nicht für ein Eintreten für unabhängige Geheimdienst-Analyse prädestinierte. Dies im Umfeld einer Regierungsmannschaft, in der andere den Geheimdiensten systematisch misstrauten und darauf hinarbeiteten von diesen nur zu hören, was sie hören wollten. Selbst wenn einige von Risens Informanten an einer ‚Entlastungslegende‘ für CIA-Versagen stricken, was hier, glaubhaft, an internen Problemen im Umgang mit Geheimdienst-Ergebnissen berichtet wird ist nicht nur spannend zu lesen; es gibt auch zu denken, im Hinblick auf die weltpolitischen Auswirkungen wie die Verhältnisse zwischen Politik und Geheimdiensten im Allgemeinen, ja darüber hinaus für die Mikro-Politik in Regierungsorganisationen. Das ist gerade auch in Studiengängen wie einem BA Politik und Organisation interessant, denn solch anschauliche Einblicke in ‚die Maschinerie‘ gibt es eher selten. Von daher kann die Lektüre tatsächlich empfohlen werden.

Rosenberger, Sigrid Elisabeth 2005: Der Faktor Persönlichkeit in der Politik. Leadershipanalyse des Kanzlers Willy Brandt, Wiesbaden: vs-Verlag.

IPSE 8

Die Erforschung von politischem Führungsverhalten steckt hierzulande noch in den Anfängen - der Begriff „Führung“ beginnt gerade erst, seine historische Belastung im deutschen Kontext zu verlieren; auch die Autorin titelt lieber noch „leadership“. Sie gibt eingangs einen knappen Überblick über Ansätze der Führungs-Forschung, stellt eingehender den von Burns vor und wendet dies dann auf den ‚Fall‘ Willy Brandt an. Das dritte Kapitel rekapituliert seinen Werdegang von der Kindheit bis zum Rücktritt als Kanzler. Seine ‚Leadership‘ durch Persönlichkeit, Inhalt und Machttechnik wird in drei eigenen Kapiteln untersucht. Zur Persönlichkeit rechnet die Autorin auch symbolisches Handeln wie den Warschauer Kniefall; dieser ist, in der zeitgenössischen Wahrnehmung, jüngst auch Gegenstand einer eigenen kleinen Arbeit von M. Wolffsohn und Th. Brechenmacher: Denkmalsturz? Brandts Kniefall, München 2005. Zu den Machttechniken zählt der Umgang mit Medien und Öffentlichkeit, der ebenfalls, ergänzend sei darauf hingewiesen, gerade noch separat für Brandt untersucht wurde (D. Münkler: Willy Brandt und die ‚Vierte Gewalt‘,

Frankfurt a.M./New York 2005). Die Ergebnisse der Studie von Rosenberg, die sich auch auf zwei Zeitzugen-Interviews (mit E. Bahr und K. Harprecht) stützt, überraschen kaum (Stärke in Führung kraft Persönlichkeit; auch durch Inhalt im Bereich der Außen-, jedoch nicht der Innenpolitik, letzteres nicht zuletzt aufgrund Problemen bei Brandts Macht-Technik, die ihn weniger durchsetzungsfähig machten). Dennoch ist diese Diplom(!)-Arbeit eine Bereicherung der deutschsprachigen Literatur zur Erforschung politischen Führungsverhaltens.

Smith, Courtney B. 2006: Politics and Process at the United Nations. The Global Dance, Boulder/London: Rienner.

IPSE 6

Es gibt noch immer zu wenig Arbeiten, welche die politischen Prozesse in internationalen Organisationen, über ihre abstrakte Charakterisierung hinaus, empirisch gehaltvoll zum Thema machen. Das liegt wohl auch an den Problemen des Zugangs: für teilnehmende Beobachtung von Forschern wird er nicht gewährt; für eine Arbeit auf Aktengrundlage besteht oft Sperrfrist; einschlägige Memoiren (auch von IO-Mitarbeitern) sind in Deutschland weniger üblich, ihr Quellen-Charakter nicht unproblematisch. Das lässt das Agieren von IO und ihr inneres Verhalten leicht unpolitisch erscheinen – was es natürlich nicht ist. Dies zeigt, am Beispiel der Vereinten Nationen, dieses Lehrbuch. Es beschreibt unterschiedliche Akteure bzw. Akteursgruppen, die am politischen Prozess der UNO teilnehmen (Staaten und ihre Delegierten; Staatengruppen und Blöcke; das Sekretariat und den Generalsekretär; schließlich zivilgesellschaftliche Gruppen und den privaten Sektor. Weitere Kapitel behandeln die formellen Foren und Entscheidungsverfahren sowie persönliche, auf Netzwerken und interpersonellen Beziehungen aufbauende Strukturen sowie schließlich unterschiedliche Strategien (die auf Macht, persönlichen Eigenschaften oder Verfahrensmanipulation beruhen). Zusammengenommen entsteht damit ein didaktisch gut strukturiertes Bild von der inneren politischen Mechanik der VN. Nicht nur in Ergänzung meines einschlägigen Kapitels im Internationale Politik studieren-Kurs/Buch, sondern generell in unseren BA- und Master-Studiengängen eine sinnvolle Lektüre für alle, die sich mit internationalen Organisationen beschäftigen.

Sturm, Roland/Zimmermann-Steinhart, Petra 2005: Föderalismus. Eine Einführung, Baden-Baden: Nomos.

Eine knappe, didaktisch gut gegliederte Einführung zum Thema. Theoretische und systematische Grundlagen, institutionelle Merkmale, die spezielle Frage des Finanz-Föderalismus, die politische Willensbildung in ihm, seine Kritik und Dezentralisierung als Alternative (dargestellt an europäischen Beispielen) erhalten je ein Kapitel, die mit nützlichen Literatur- und Internetquellen-Hinweisen ergänzt werden. Gut zur Ergänzung unserer einschlägigen Kurse und zur Vorbereitung von (Haus-)Arbeiten.

Torp, Cornelius 2005: Die Herausforderung der Globalisierung. Wirtschaft und Politik in Deutschland 1860-1914, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.

IPSE 8 und 13

Beispiel für eine hochkarätige geschichtswissenschaftliche Arbeit zur internationalen Politik, näherhin, der Titel macht das selbst merkwürdigerweise nicht recht deutlich, zur deutschen Außenhandels-Politik im angegebenen Zeitraum. Auch wer die akribische Rekonstruktion der Details für den deutschen Fall, die den Hauptteil ausmachen, in dieser Detailliertheit nicht braucht, wird an Hand der Einleitung erkennen können, wie weit sich fortgeschritten-historische Forschung heute auf politikwissenschaftlich relevante Fragestellungen einlässt. Auch die beiden ersten Kapitel über die Weltwirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg und Deutschlands Einbindung in sie sind hoch interessant. Schließlich nimmt das siebte Kapitel zwei ebenfalls hoch interessante bilaterale Handelsbeziehungen in den Blick: Deutschlands zu Rußland einerseits, zu den USA andererseits. Eine abschließende Zusammenfassung resümiert den Ertrag für Eilige. Für mich ein Musterbeispiel, welche Perspektiven interdisziplinäres Arbeiten (hier zur Außenhandels-Politik aus geschichtlicher und politikwissenschaftlicher Perspektive) zu eröffnen vermag.

Walt, Stephen M. 2005: Taming American Power. The Global Response to U.S. Primacy, New York/London: Norton.

IPSE 9

Walt gehört zu den wirklich klugen, neo-realistischen (und gerade deshalb z.B. im Vorfeld bereits gegenüber dem Irakkrieg kritischen) Analytikern der internationalen Politik in den USA. Sein neues Buch beschäftigt sich mit den Strategien der Gegner der US-Vormacht im gegenwärtigen internationalen System. Er tut dies aus realistischer Perspektive, die wie immer den Charme hat, Machterwägungen recht nüchtern anzustellen. Und er tut dies aus US-Sicht. Diese ist jedoch nicht borniert. Walt sieht schon, warum US-Vormacht vielfach unerträglich erscheint (nicht etwa, weil „sie unsere Freiheit hassen“, wie Präsident Bush es simplistisch formuliert hat). Natürlich geht es Walt nicht um eine Schwächung der US-Position. Eher schon um ihre mittelfristige Stabilisierung bzw. um ein Management des Übergangs in eine womöglich tatsächlich weniger US-dominierte Welt, durch kluge Wahrnehmung der US-Interessen, also ihre langfristig-inklusive, die Interessen anderer mitberücksichtigende, sie nicht einfach überrollende Wahrnehmung. Selbst und gerade in dieser Fassung ist es für Nicht-US-Bürger interessant, hier beim öffentlichen Nachdenken eines US-Vordenkers mitzulesen, und sei es nur, weil dies vermutlich die konzilianteste, für z.B. europäische Anliegen anschlussfähigste Version der US-Interessenspolitik sein dürfte, die zumindest noch Entscheidungsträger-Nähe zu erlangen vermag. Walt signalisiert: ich verstehe schon, was euch (Nicht-US-Amerikaner) bewegt – im analytischen Sinne von „verstehen“, natürlich nicht im Sinne von billigen. Aber immerhin sieht er, dass ein weniger ‚bulliges‘ Auftreten der USA in ihrem eigenen Interesse läge. (Neo-) Realismus „at its best“, Leseempfehlung für alle an Welt- und US-Außenpolitik Interessierten.

Wertz, Nikolaus 2005: Lateinamerika. Eine Einführung, Baden-Baden: Nomos.

Der langjährige LA-Forscher Wertz legt hier eine Lehrbuch-Synthese der einschlägigen Forschung vor. Das durchaus umfangreiche Taschenbuch – aber schließlich geht es um einen ganzen Kontinent – stellt die politischen Entwicklungen in LA der letzten Jahre vor dem historisch-kulturell-gesellschaftlichen Hintergrund dar, berichtet kurz (und praktisch mit Hinweis auf einschlägige Hilfsmittel der Forschung) auch über die deutsche LA-Forschung und behandelt dann wesentliche Themen der politischen Entwicklung in LA: Nationalpopulismus, Revolution, Reform; technokratische Militärregime und Redemokratisierung; katholische Kirche und Religionen als Faktor in der Politik; die (Unter-)Entwicklungsproblematik; sowie die politischen Institutionen (Präsidentialismus, Parteien, Wahlen, Interessengruppen) und die politische Kultur in LA. Ein eigenes Kapitel erhält die Außenpolitik und die regionale Integration. Insgesamt ein gut geschriebenes umfassendes Lehrbuch, voller Information und nützlicher Hinweise. Ausgangspunkt für einschlägige (Haus-)Arbeiten und sinnvolle Ergänzung unseres LA-Kurses im Magisterstudiengang bzw. als regionale Vertiefung der allgemeinen Kurse über Entwicklungsländer im Rahmen unseres Kursangebotes.

Westad, Odd Arne 2005: The Global Cold War, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 4

In Ergänzung des Ost-West-Konflikt-Kapitels meines IPSE-Kurses aber auch ganz allgemein für am Ost-West- und Nord-Süd-Konflikt sowie an der Geschichte der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert Interessierte sei diese Monographie empfohlen. Die Überlagerung der beiden Struktur-Konflikte (O-W und N-S) war ja ein zentrales Merkmal der internationalen Beziehungen des 20. Jahrhunderts, und ist doch so, in Gänze, bisher kaum thematisiert worden (mir fiel allenfalls der 36. Band der Fischer Weltgeschichte ein, in dem, herausgegeben von W. Benz und H. Graml, ein ganzes Team von Autoren über „Weltprobleme zwischen den Machtblöcken“ berichtet, dabei jedoch die einzelnen Fälle nebeneinander, nicht aus integrierter Perspektive behandelt; dennoch der Hinweis darauf, dass die gesamte Weltgeschichte seit einiger Zeit ‚zum Spottpreis‘ als Reprint und jetzt auch als CDROM vermarktet wird, eine m.E. lohnende Anschaffung). Westad ist ausgewiesener Kenner der OWK-Geschichte und profitiert von der Öffnung der östlichen Archive nach

seinem Ende. Natürlich ist eine Übersichtsdarstellung wie diese nicht nur aus Primärquellen geschrieben, aber hier und da lassen die Fußnoten erkennen, dass Westad einschlägige Archive rund um den Globus besucht hat. Die Darstellung beginnt mit der je eigenen anti-imperialistischen ‚Programme‘ der USA und der Sowjetunion, die doch zugleich intern imperial ihr Land erschlossen hatten und sich nach außen mit ihren ‚Missionen‘ (von Westad als „empire of liberty“ bzw. „empire of justice“ beschrieben) ins Gehege kamen. Jedoch bestimmte das den Gang der Ereignisse nicht allein. Westad hatte zwar vor, eine Geschichte der Süd-Interventionen im OKW zu schreiben, doch verschob sich, wie er selbst sagt, sein Fokus quasi nach Süden. Die politischen Kräfte im sich dekolonialisierenden Süden waren eben zunehmend nicht nur Spielball im OKW, sondern eigenständige Akteure mit eigenen Anliegen und Strategien. Auch dies wird mit interessanten Zitaten südlicher Akteure belegt. Zentrale Stationen der Geschichte sind: die beginnende Dekolonialisierung, die Entwicklungspolitik erst entstehen lässt und die USA die ‚Dritte Welt‘ jenseits des lateinamerikanischen Hinterhofs erst richtig entdecken lässt; Kuba und Vietnam, das südliche Afrika, Äthiopien und das Horn von Afrika, Iran und Afghanistan, die Offensive Reagans in den 1980er Jahren und schließlich das Ende des OKW in der Ära Gorbatschow. In groben Zügen kann dies aus anderen Darstellungen vertraut sein. Integriert unter der Perspektive der Überlagerung der beiden Strukturkonflikte und unterfüttert mit enomer Quellen- und Literaturkenntnis ist diese Darstellung dennoch frisch – und als Gesamtschau überzeugend.

Wintermann, Ole 2005: Vom Retrenchment zur Krisenreaktionsfähigkeit. Ein empirischer Vergleich der Wohlfahrtsstaaten Schweden und Deutschland 1990-2000, Wiesbaden: vs-Verlag.

Im Zeichen nicht nur der tagespolitischen Reformdebatte in Deutschland, sondern auch der politikwissenschaftlich-analytischen Debatten um unterschiedliche Spiel-Arten von Kapitalismus bzw. um die Zukunft des Wohlfahrts- bzw. Sozialstaates verdient diese Doktorarbeit die Aufmerksamkeit einschlägig Interessierter. Schweden erscheint, jüngst auch mehrfach in der internationalen Presse, geradezu wie ein Wunder-Fall, dem die Rettung ‚seines‘ Modells, freilich nicht uneingeschränkt und eben nur durch Umbau, gelungen scheint. Es scheint also möglich, das Globalisierungsspiel erfolgreich auch anders als platt neoliberal zu spielen. Wie geht das? Durch Vergleich der schwedischen und deutschen Reformpolitik in den Politikbereichen soziale Sicherung, Arbeitsmarkt, Wirtschafts- und Finanzpolitik versucht Wintermann dies zu ergründen. Der Titel bringt die Antwort abstrakt zum Ausdruck: Nicht einfach Rückzug aus dem Wohlfahrtsstaat, sondern Erhöhung der Krisenreaktionsfähigkeit. Dies, so Wintermann, hat Schweden durch gleichzeitige Flexibilität der Parteipolitik und der Institutionen erreicht. Erfolgreiche Reformen wurden in Schweden von oben durchgeführt, durch wechselnde Sachkoalitionen sogar von Minderheitsregierungen und unter Überwindung opportunistischer Anpassung an die Wählerschaft (wie im deutschen Fall der schuldenfinanzierten Einheit). Ob in Deutschland die nunmehr regierende große Koalition mehr erreichen wird als die vorausgehende ‚informelle Koalition‘ mit wechselseitiger Schuldzuschreibung bleibt abzuwarten. Der Autor ist im Schlusswort skeptisch, ob der Leidensdruck in Deutschland schon hoch genug ist, um notwendige drastische Reformen anzugehen. Zumindest steht die große Koalition unter Erfolgsdruck – und kann das Spiel des Abschiebens des schwarzen Peters ins jeweils andere Lager nicht spielen. Im Erfolgsfall könnte die große Koalition das deutsche funktionale Äquivalent sachorientiert entscheidungsfreudiger Minderheitenregierungen in Schweden werden. Die Bedingungen für deren Erfolg dort sind ohnehin auf die hiesigen Verhältnisse meist nicht übertragbar. Die konkrete Ausgestaltung des abstrakt mit dem Titel der Arbeit benannten Lösungsweges bleibt Sache der konkreten politischen (Kräfte-) Verhältnisse in jedem Land.